**Vikar Eric Bohn**
**Thomaskirche Bonn-Röttgen**

**Predigt zu Philipper 3, 7-11**
**am 08.08.2004**

Liebe Gemeinde! „Hast du was, bist du was!" – Wohl dem, der mit einem Griff in die Innentasche seines Jacketts seine Erfolge präsentieren kann: „Mein Haus – mein Auto – mein Boot!" Der oder die ist wer bei den Leuten. Der oder die wird von anderen anerkannt! Den Wunsch anerkannt zu sein haben sicher auch viele von uns. Und eines dürfte ja wohl klar sein: Umsonst gibt's das nicht. Dafür muss man schon etwas tun!

Auch der Apostel Paulus wollte anerkannt sein – anerkannt von Gott. Er wollte vor Gott gut, als Gerechter dastehen. Paulus war Pharisäer. Als solchem galt sein ganzer Ehrgeiz einem Lebenswandel streng nach den Vorschriften der Tora, den Weisungen für ein Leben nach dem Willen Gottes. Bei den Leuten jedenfalls genoss Paulus großes Ansehen für sein frommes Leben *parexcellence*! Doch der Höhepunkt seines religiösen Leistungsstrebens war zugleich der Tiefpunkt: Das streng fromme Leben entwickelte sich bald zu religiösem Eifer, ja, Radikalität. Paulus wurde zum Verfolger der Christen. Entscheidend ist aber die Wende, die es in seinem Leben gab. Die Apostelgeschichte erzählt von dem berühmten „Damaskus-Erlebnis": Aus Saulus wird Paulus. Dies ist für ihn mit einer Einsicht verbunden. In seinem Brief an die Gemeinde in Philippi teilt er uns diese mit dem ihm eigenen Temperament mit. Hören wir auf die Worte im dritten Kapitel, die Verse sieben bis elf:

**"Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden erachtet. Ja, ich erachte es noch alles für Schaden gegenüber der überschwänglichen Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn. Um seinetwillen ist mir das alles ein Schaden geworden, und ich erachte es für Dreck, damit ich Christus gewinne und in ihm gefunden werde, dass ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Ihn möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten."**

„Nicht *ich* habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt, sondern ich habe die Gerechtigkeit, die *durch den Glauben an Christus* kommt, nämlich die Gerechtigkeit, die von *Gott* dem Glauben zugerechnet wird." – Was für eine Botschaft! Sie steht quer zu dem, was einst für Paulus galt und auch unter uns

Menschen allenthalben gilt. Hier hören wir, was Paulus von Gott erfahren hat, was der Grund für die Wende in seinem Leben ist: Anerkennung gibt es – bei Gott jedenfalls – *gratis*: *sola gratia*, wie es in der Theologie heißt, allein aus Gnade! Sie verdankt sich also nicht einer Leistung, die Menschen zuvor erbringen müssten. Anerkennung ist ein Geschenk – jedenfalls bei Gott! – Die frohe Botschaft, biblisch gesprochen das Evangelium erinnert uns an eine Lebensgemeinschaft, die wir in unserem Alltag schnell aus den Augen verlieren können: Die Lebensgemeinschaft mit Gott. Und das macht diese Beziehung so einzigartig: Bei Gott sind wir für wert erachtet nicht aufgrund unserer Leistung, sondern allein aufgrund seiner Liebe! *Das* macht die besondere Qualität der Gottesbeziehung aus. Darin unterscheidet sie sichvon vielen anderen Zusammenhängen, in denen wir leben. In dieser Beziehung können wir spüren**:** Gott hält fest an uns und an unserem Leben. Das durfte auch der Christenverfolger Paulus erfahren. Mit aller Konsequenz zeigt sich Gott als Schöpfer unseres Lebens. In *dieser* Beziehung ist *Gott* - im besten Sinne - der Ehrgeizige, der Strebsame. *Wir* dagegen sollen uns nur von ihm beschenken lassen. Schauen wir dann aus dieser Perspektive auf uns und auf unser Leben, begreifen wir, dass wir Beschenkte sind. Und als Beschenkte sollen wir uns auch annehmen. Annehmen sollen wir auch das, was uns fehlt, das, was wir *nicht* haben. Uns annehmen sollen wir auch mit dem, was wir *nicht* sind. Denn: Wir *sind* wer, jede und jeder von uns - nicht erst durch das, was wir uns an Erfolg zu verdanken hätten, sondern allein aus Gottes Gnade. – Um diese Einsicht wirbt das Evangelium. Es lädt uns ein, zu glauben, dass das wahr ist.Gewiss: Das zu glauben steht quer zu so manchen Konventionen und Gesetzmäßigkeiten in unserer Gesellschaft. „Ohne Fleiß kein Preis!" – „Nur sich regen bringt Segen!" – „Hast du was, bist du was!"Wir sind oft nicht weit entfernt von dem Paulus vor seinem Damaskus-Erlebnis.

„Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird." – Was für ein Geschenk – gerade in einer Zeit, in der wir oftim Wettbewerb um Anerkennung stehen! Ich denke daan Jugendliche, die in eine Clique aufgenommen werden wollen: Da kommt es darauf an, die „richtige" Musik zu hören und solche Kleidung zu tragen, die als *„stylish*" gilt. Und was ist mit denen, die *nicht* die „richtige" Musik hören und die *nicht* die Kleidung tragen, die ein solches Prädikat verdient? Wer sich nicht anpassen will oder kann, bleibt oft außen vor. – Ich denke da auchan Menschen im Berufsleben: Immer auf dem neusten Stand sein**,** v. a. auf dem neuesten Stand der Technik und der Information.Wer da nicht mit kommt, bekommt es oft zu spüren: Es gibt andere– die können das! Das sind die Jungen, die Gesunden und Dynamischen.Sind *das* nicht Kriterien auf dem Arbeitsmarkt, nach denen in aller Regel die Menschen bewertet werden?Wer zu alt zu sein scheint oder gesundheitlich beeinträchtigt ist, der bleibt oft auf der Strecke – der gilt als „nicht vermittelbar".

Als Paulus seinen Brief an die Philipper schreibt, sitzt er im Gefängnis. Sein Wirken hat ihn in Konflikte mit den Behörden gebracht. Doch anstelle zu verzweifeln oder in Selbstmitleid zu verfallen, schreibt Paulus: „Christus möchte ich erkennen und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden und so seinem Tode gleichgestaltet werden, damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten."

Weit entfernt vom Ansehen und Prestige, das er einst in der Gesellschaft genoss, sprichwörtlich „ganz unten" erinnert Paulus uns an den Menschen, den die Bibel „Gottes Sohn" nennt. Denn mit diesem Menschen hat sich Gott selbst auf der Verliererseite des Lebens gestellt. Am Kreuz Jesu wurde Gott selbst sämtliche Anerkennung versagt. Auch er weiß, was es heißt, zum hoffnungslosen Fall abgestempelt zu werden. Mehr noch: Mit seinem Leiden und Sterben am Kreuz hat er das Leben an seinem tiefsten Punkt kennen gelernt. Doch genau da hat Gott sich als liebender Vater und Schöpfer allen Lebens bewährt: Er hat Jesus von den Toten auferweckt und die Macht des Todes zerbrochen. Und damit hat er auch die Vorstellungen durchbrochen, nach denen Menschen einst die Brutalität und Grausamkeit des Kreuzes Jesu legitimiert haben. Seit dem Ostermorgen verkünden Christen die frohe Botschaft: Das Kreuz des Auferstandenen ist ein Zeichen für uns. Es erinnert uns daran, dass Gott mit seiner ganzen Schöpferkraft in unserem Leben präsent ist. Er ist uns nahe, er nimmt Teil an unserem Leben. Denn er will uns von allen Zwängen und unmenschlichem Druck befreien – zuletzt auch von der Macht des Todes. – Mit unserer Taufe sind wir schon in dieGemeinschaft mit dem Gekreuzigten und Auferstandenen hinein genommen. Hier macht Gott sich unsere Verunsicherung, unsere Versagensängste, die ganze Gebrochenheit unseres Lebens und unser Sterben zueigen. Gott beschenkt uns wahrhaft österlich, täglich immer wieder neu: Er schenkt uns neu das Staunen, die Freude, die Hoffnung – eben alles das, was wir im Alltag schnell aus dem Blick verlieren.

Das Evangelium befreit uns zu einer neuen Perspektive. Es erinnert uns daran, dass wir mit Gott und Jesus Christus in einer Gemeinschaft der Freiheit leben. Diese Gemeinschaft hat *Ausstrahlung*: Sie hat keine Grenzen, sondern strahlt aus auf unser ganzes Leben. So ambivalent unser Leben auch sein mag, sei es in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf und in der Schule: Gott will, dass wir staunen, uns freuen und in Zuversichtleben! Das Evangelium ist von dieser Perspektive für unser Leben überzeugt. Gelingt es uns, dem Evangelium das abzunehmen? Halten wir diese Botschaft für wahr auch für unser Leben? Wir sind jedenfalls dazu eingeladen, uns täglich neu mit Freiheit von Gott beschenken zu lassen, ganz spontan und gratis: mit Zeit für ein Gespräch, mit einem Wort, das uns aufbaut oder einer Geste, die uns einlädt. So wird auch uns die „überschwängliche Erkenntnis Jesu Christi" zuteil, von der Paulus schreibt. So erfahren auch sie wir „die Kraft seiner Auferstehung".

Als Beschenkte können wir auch *andere* Menschen beschenken – ebenso spontan und gratis, ganz im Sinne des Wochenspruchs aus dem Lukasevangelium: Jesus sagt „Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen; und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern." Die neue Perspektive, die Freiheit, die Gott uns geschenkt hat, ist alles andere als anspruchs-los: Denn durch uns sollen auch andere Menschen erfahren, was es heißt, von Gott anerkannt zu sein. Lassen wir andere an unseren Gaben teilhaben, wird das Wort des Evangeliums konkret. Aber so anspruchs-voll diese Perspektive auch ist: Zugleich können wir uns als befreit sehen, befreit von den destruktiven Ängsten des Versagens und der Sorge, den Erwartungen anderer Menschen nicht entsprechen zu können.

„Hast du was, bist du was?“ – Ja, liebe Gemeinde, das gilt auch bei Gott. Allerdings in einem anderen Sinne, als wir es gewöhnlich meinen: Es gilt insofern, als wir bei Gott bedingungslos anerkannt, angenommen und geliebt sind. Ihn haben wir ganz auf unserer Seite. Wir sind wer bei Gott. Das gilt auch bzw. gerade dann, wenn wir nicht auf der Erfolgswelle unseres Lebens schwimmen, wenn vielmehr Trauer, Versagensängste oder Schuldgefühle Platz gegriffen haben. Wenn wir aber Gott zutrauen, dass seine Zusage gilt, dann wird uns die „überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu“ zuteil, von der Paulus schreibt. Gott will, dass diese Erkenntnis auch in unsere Herzen einzieht und von dort ausstrahlt auf unser Leben.

Amen.